

Hör mal, was da hüpf!

Der Oberösterreichische Simon Mayer zeigt seine Volksmusikdekonstruktion „Sons of Sissy“ in einer Sehbehindertenfassung

HÖRPROBE:
VERONIKA KRENN

Nackt, mit Peitsche, Motorsäge und einer schrägen Volkstanz-Ballett-Fusion schuhplattelte sich Simon Mayer mit „SunBengSitting“ in die Herzen. Mit seinem Solo, in dem sich Disco, Rave-Music, Jodeln, Goafschnalzen und Holzarten Grüß Gott sagen, gewann er 2015 den FM4 Fan Award. In einer Live-Loop-Session ließ er die auf der Bühne erzeugten Rhythmen mithilfe von sechs Lautsprechern durch den Raum spazieren. Am Ende ist eine „Sunbeng“ (Oberösterreichisch für: „Sonnenbank“) gezimmert, auf die er seinen Allerwertesten platziert.

„Diesmal mache ich es mir leichter,“ denkt sich der 1984 geborene Choreograf, Tänzer und Musiker vor jeder neuen Performance: „Ich mache nur ein Konzert mit einzelnen Musiknummern.“ Aber dann kommt es anders, und der Wildwuchs an Ideen findet doch ein Bindeglied.

Im aktuellen Stück „Sons of Sissy“ ist es das Rituelle. Ausgehend von einem Quartett mit zwei Geigen, Harmonika und Kontrabass dekonstruiert Mayer nicht nur Volksmusikstücke und Volkstänze, sondern auch Geschlechterrollen. Mit dabei sind zwei seiner ehemaligen Kollegen aus der Staatsopernballettschule – Patric Redl und Ma-



nuel Wagner – und der Performer und der Geiger Matteo Haitzmann aus der Neuen Volksmusik-Band Alma.

Vom Bauernhof über den Musical-Auftritt im Dorfwirtshaus über das Corps de Ballet der Wiener Staatsoper bis zu den Brüsseler Performing Arts, Research und Training Studios (P.A.R.T.S.) ist es ein weiter Weg. Später tanzt und spielt Simon Mayer in Anne Teresa de Keersmaekers Rosas-Produktionen, bei Wim Vandekeybus und Zita Swoon. Danach quälen Mayer echte Zweifel: „Ich hab gedacht, das bringt nichts, ich muss Worte

gebrauchen, damit ich das zum Ausdruck bringen kann, was ich sagen will.“ Ausgerechnet die Rückbesinnung auf den Volkstanz bringt die Wende. Dort findet der Lieber-doch-Tänzer „das Verwurzelte, das mir so taugt“. Dort kann Mayer auf ein symbolisch aufgeladenes Repertoire von Gesten zurückgreifen, um diese in eine Grauzone zurückzuführen und wieder einen offenen Kopf zu bekommen und die Elemente aus tradiertem Brauchtum nicht einschlägigen politischen Kräften zu überlassen.

„Sons of Sissy“ spielt mit vielfältigen Klangquellen – neben den Instrumenten auch noch Peitschen, Kuhglocken und natürlich die eigene Füße – und liefert auch ein überzeugendes Anschauungsmaterial für den Versuch, Tanz für Sehbehinderte erlebbar zu machen. Valerie Castan, eine Spezialistin dieses Fachs, bereitet das Stück mit Audiodeskriptionen im Rahmen des EU-Projekts „The Humane Body – Ways of Seeing Dance“ auf. Eine der Fragen, die dabei auftauchen, ist, wie auf der Bühne sichtbare nackte, frei schwingende Körperteile in der Audiodeskription Würdigung finden sollen. Simon Mayer sieht es entspannt: Was man mit dem Auge beim Stampfen und Schuhplatteln hüpfen sehen kann, darf auch in teressierten Ohren detailgetreu vermittelt werden. **F**

Die Rückbesinnung auf den Volkstanz brachte Simon Mayer auf „das Verwurzelte, das mir so taugt“

Sons of Sissy
20.7., 19 Uhr,
und 22.7., 19.30 Uhr
(Sehbehindertenfassung),
Odeon